

Sven Spiong

# Im Zentrum der Macht – Ausgrabungen auf dem Paderborner Domplatz

**Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 14, 2018/2019**

**Herausgeber** LWL-Archäologie für Westfalen, Michael M. Rind  
**Schriftleitung** Birgit Münz-Vierboom, Ulrich Lehmann  
**Redaktion und Lektorat** Julia Menne, Ulrich Lehmann  
**Layout** Barbara Schulte-Linnemann  
**Satz** Julia Menne, Christiane Gerda Schmidt  
**Online publiziert** 20.05.2019

# Inhalt

- 1 Einleitung 167**
  
- 2 Die Untersuchung nördlich der Gaukirche 169**
  - 2.1 Baumaßnahmen aus der Gründungszeit der Burg bald nach 776 169
  - 2.2 Die weitere Entwicklung im 9./10. Jahrhundert 172
  - 2.3 Eine Kulturschicht aus der Zeit um 1000 174
  - 2.4 Eine neue Platzpflasterung im frühen 11. Jahrhundert 174
  - 2.5 Ein zweites Pflaster des 11. Jahrhunderts 175
  - 2.6 Ein drittes Pflaster des fortgeschrittenen 11. oder frühen 12. Jahrhunderts 175
  - 2.7 Schichtenabfolge bis etwa 1170 mit dem Fundament eines Monumentalbaus 176
  - 2.8 Neues Raumkonzept um 1170 178
  
- 3 Die Ausgrabung im Ostteil des Domplatzes 182**
  - 3.1 Die ältesten Grubenreste des 9./10. Jahrhunderts 182
  - 3.2 Hinweise auf die Baumaßnahmen der Zeit um 1000 183
  - 3.3 Nach dem Umbau: Schlamm des 11. Jahrhunderts 186
  - 3.4 Abgeräumte Geschichte 186
  
- 4 Fazit 187**
  
- 5 Literatur 188**



# 1 Einleitung

Der heutige Domplatz in Paderborn liegt in der mittelalterlichen Domburg und hat eine über 1200-jährige Geschichte, deren Überreste sich in 1 m bis 2 m Tiefe gut erhalten haben. Als Schauplatz überregionaler historischer Ereignisse erschien der Bergsporn oberhalb der Paderquellen erstmals im Jahr 776, obwohl auch archäologische Zeugnisse aus verschiedenen älteren Epochen existieren.<sup>1</sup> Im Zuge der Sachsenkriege gründete der Frankenkönig Karl der Große an diesem Ort eine Burg, die in der Folgezeit zentrale Bedeutung für das neu eroberte Gebiet der Sachsen erlangte. Mehrere Heeresversammlungen, zahlreiche Königsaufenthalte und das Zusammentreffen von Papst Leo III. und Karl dem Großen an diesem Ort fanden in den Schriftquellen ihren Niederschlag.<sup>2</sup> In der Domburg befand sich zunächst eine Pfalz und bald nach 799 auch ein Bischofssitz. Die gesamte Anlage wurde durch umfangreiche Baumaßnahmen besonders im frühen 11. Jahrhundert zu einem repräsentativen Bischofssitz ausgebaut.<sup>3</sup> Um 1170 wurde die Domburg zum, in seiner Struktur stark gewandelten, Mittelpunkt der neu geplanten Stadt Paderborn.<sup>4</sup>

Großflächige archäologische Untersuchungen fanden bisher vorwiegend im engeren Dom-Pfalz-Bereich statt, auf deren Basis die Entwicklung von einer ersten Missionskirche zum heutigen Dom inzwischen gut rekonstruiert werden konnte<sup>5</sup> sowie umfangreiche Arbeiten zur Entwicklung der

Kaiserpfalz entstanden.<sup>6</sup> Im südlichen Bereich der Domburg gab es dagegen erst in jüngerer Zeit Ausgrabungen. Zunächst wurde 2005 im Innenhof des Land- und Amtsgerichts eine Kurie der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts erfasst.<sup>7</sup> Es folgten in den Jahren 2006 bis 2010 Ausgrabungen südlich der Gaukirche, bei denen Werkstätten mit Öfen der Zeit um 1150/1170 nachgewiesen werden konnten, die sehr wahrscheinlich mit der Errichtung der Gaukirche in Zusammenhang stehen.<sup>8</sup> Im Vorfeld der Neugestaltung des Markt- und des Domplatzes erfolgten dann 2014 im Zuge der Anlage neuer Leitungsgräben zunächst begrenzte archäologische Untersuchungen auf dem Marktplatz<sup>9</sup>, die im Folgejahr auf dem Domplatz fortgesetzt wurden. Die beiden ersten kleineren Untersuchungen vor der Errichtung neuer Kanalschächte sind Thema der folgenden Ausführungen (**Abb. 1**). Sie zeigen eindrucksvoll das enorme archäologische Potenzial auf dem Gelände, das auch bei räumlich begrenzten Aufschlüssen zu einer Fülle von Einzelergebnissen führt und in der Folge eine Beteiligung der Stadtarchäologie bei sämtlichen Bodeneingriffen notwendig macht. Die vierwöchige Grabung erfolgte im März/April 2015 in zwei etwa 3 m x 3 m bzw. 5 m x 5 m großen Flächen und wurde von Birgit Lißner und dem Verfasser geleitet.

1 Vgl. SPIONG 2015a.

2 BALZER 1999.

3 GAI/SPIONG 2009.

4 SPIONG 2009a.

5 LOBBEDEY 1986.

6 Besonders GAI/MECKE 2004.

7 LISSNER 2008.

8 Die Ausgrabung wurde im Rahmen einer Magisterarbeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ausgewertet (NAGLER 2014).

9 Die Ergebnisse betreffen fast ausschließlich die Zeit ab etwa 1170/1180 und sind bereits vorgelegt (vgl. SPIONG 2016).

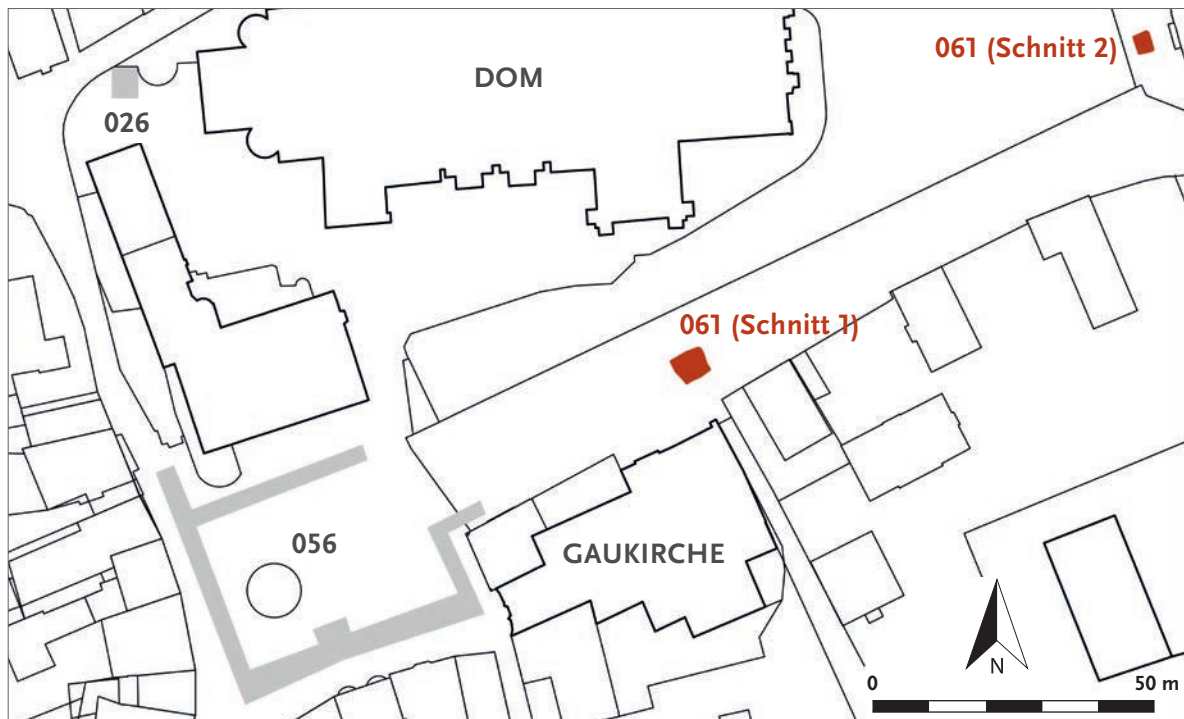


Abb. 1 Domplatz. Lage der Grabungsschnitte (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

Die Untersuchung auf dem Paderborner Domplatz war aufgrund der vorgefundenen guten Erhaltungsbedingungen ein Glücksfall.<sup>10</sup> Denn erstmals konnte in einer vollständig erhaltenen Stratigrafie des 8. bis 12. Jahrhunderts eine Abfolge verschiedener Bauaktivitäten erfasst werden. Dies ist besonders bemerkenswert, da für die Zeit vor 1170/1180 in der Domburg im Areal südlich des Domes bisher so gut wie keine baulichen Überreste bekannt waren.

<sup>10</sup> Besonderer Dank gilt hier Birgit Lißner und dem hochmotivierten Grabungsteam aus Studierenden der Universitäten Münster und Mainz (Stephan Eickmeier, Sandra Küting, Jennifer Liebsch, Jessica Lücke, Nicolai Rohmann, Jonathan Voß).

## 2 Die Untersuchung nördlich der Gaukirche

### 2.1 Baumaßnahmen aus der Gründungszeit der Burg bald nach 776

Während über die Gründung der Pfalz mit einer ersten Kirche in der Burg Karls des Großen seit den Grabungen von Wilhelm Winkelmann in den Jahren 1963 bis 1978 viele Informationen vorliegen, konnten bisher über die südlich angrenzenden Burgareale keine Aussagen gemacht werden. Der kleine Grabungsschnitt nördlich der Gaukirche bot erstmals einen, wenn auch räumlich stark begrenzten, Einblick in die Bauabläufe zur Gründungszeit. Erst in etwa 2 m Tiefe bei 119,3 m bis 119,4 m ü. NN lag der anstehende gelbe Lösslehm, auf dem sich unmittelbar eine gelbbraune, stark tonige Schicht mit Kalksteinen befand – im natürlichen Bodenaufbau wäre eigentlich mit einer humosen Vegetationsschicht zu rechnen. Am Nordrand des untersuchten Bereichs fiel sie deutlich ab und spiegelte eine alte Geländekante, die im Rahmen der Untersuchung in ihrem nördlichen Verlauf nicht mehr erfasst wurde. Auffällig war die unterschiedliche Dicke dieser Schicht 23 von 10 cm bis fast 40 cm (Abb. 2–7). Sie enthielt eine zeitlich nicht genauer einzugrenzende Scherbe vorgeschichtlicher Machart. Dies zeigt, dass es sich um eine intentional aufgebrachte Schicht handelte.

Um die natürlichen Bodenverhältnisse vor der Burggründung im Jahr 776 zu rekonstruieren, ist ein Blick auf die Siedlungsvorgänge ein halbes Jahrtausend früher notwendig. Während der späten Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit etwa vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. kam es zu einer Ansiedlung von mehreren Höfen auf dem Gebiet der späteren Paderborner Altstadt. Diese Besiedlung war mit einer

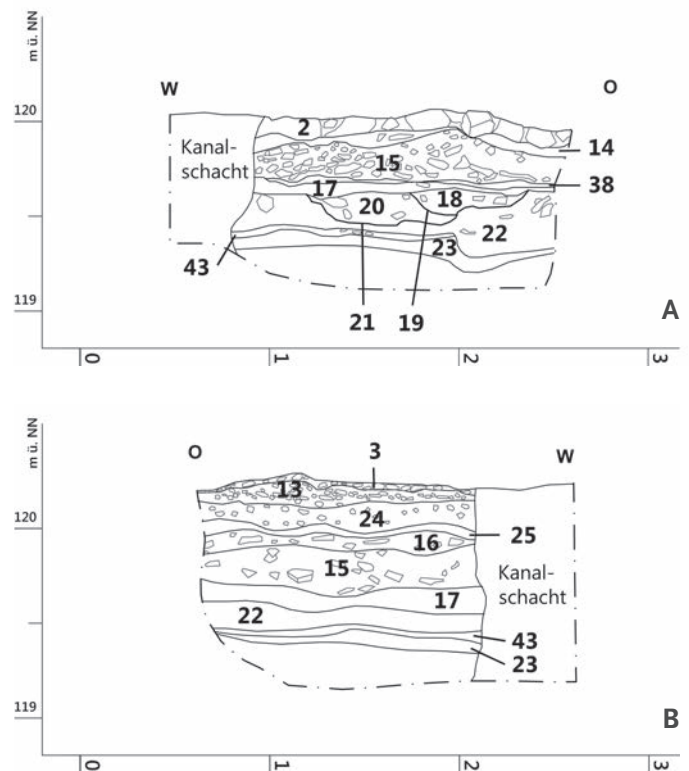


Abb. 2 Domplatz. Schnitt 1. Profil mit den Schichten des späten 8. bis 12. Jahrhunderts. A: Nordprofil des östlichen Kanalgrabens; B: Südprofil des östlichen Kanalgrabens (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

großflächigen Rodung und einer dadurch verursachten Bodenerosion verbunden. So waren die ursprünglich etwa 2 m tiefen Kegelstumpfgruben des 1. Jahrhunderts v. Chr. nördlich der Busdorfkirche nur noch 1 m tief erhalten. Ferner konnten hangabwärts sowohl auf dem Vorplatz der Abdinghofkirche<sup>11</sup> als auch am Stadelhof<sup>12</sup> flächige, 50 cm

<sup>11</sup> SPIONG 2008a, 198.

<sup>12</sup> SPIONG 2008b, 62–63.



Abb. 3 Domplatz. Schnitt 1. Östlicher Kanalgraben, Nordprofil (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).



Abb. 4 Domplatz. Schnitt 1. Östlicher Kanalgraben, Südprofil (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

bzw. 30 cm mächtige, sandige Schwemmschichten des 3./4. Jahrhunderts n. Chr. nachgewiesen werden. Ein mächtiger humoser Oberboden ist somit auch auf dem Domplatz nicht zu erwarten. Für das 5. und frühe 6. Jahrhundert gibt es nur noch westlich der Warmen Pader Siedlungsnachweise und anschließend – außer wenigen schlecht datierbaren Keramikscherben – keine sicheren Be-

lege für Höfe bis zur karolingischen Gründung Paderborns. Sehr wahrscheinlich kam es daher zu dieser Zeit auf dem späteren Domhügel zu einer Wiederbewaldung. Als im Jahr 776 dann an dieser Stelle die Burg errichtet wurde, mussten sicherlich zunächst Rodungsarbeiten vorgenommen werden. Anschließend trug man die obere, wahrscheinlich nur geringmächtige Humusschicht ab, die sich während der Wiederbewaldung ab dem 5. Jahrhundert gebildet hatte. Ferner erfolgte eine Einebnung der bewegten Topografie im Innenraum der entstehenden Burg, indem die erhabenen Stellen abgetragen und die Senken aufgefüllt wurden. Dies würde die Entstehung der Schicht 23 erklären, da eine natürliche, stark tonige, leicht schluffige Schicht hier direkt auf dem anstehenden Kalkfelsen aufliegt und nach dem Abtragen der Kuppen als Füllmaterial zur Verfügung stand. Diese Ausgleichsschicht hatte aber noch eine weitere Funktion: Sie diente gleichzeitig als Unterfütterung des ältesten Pflasters 43 und gab dem Bodenbelag einen besseren Halt als der anstehende



Abb. 5 Domplatz. Schnitt 1. Tiefer liegendes Westprofil (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Lißner).

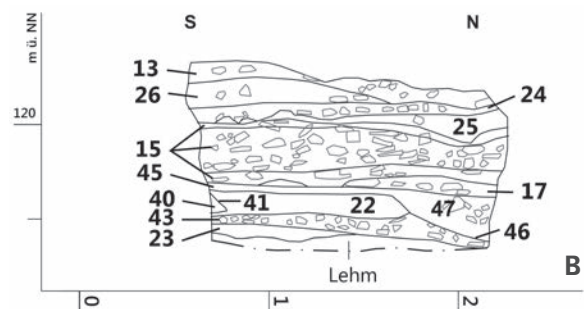
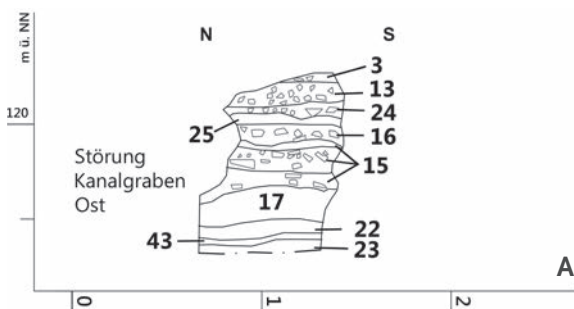


Abb. 6 Domplatz. Schnitt 1. Tiefer liegende Profile der ausgegrabenen Fläche in der Mitte von Schnitt 1 mit den Schichten des späten 8. bis 12. Jahrhunderts. A: Westprofil; B: Ostprofil (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).



sandigere Lössboden. Diese erste befestigte Oberfläche des Innenraums der Burg Karls des Großen wurde flächig aus gerundeten Kalksteinen gesetzt (Abb. 8–9).

Die konkrete Datierung des Pflasters in die Gründungszeit der Burg ergibt sich aus Funden in und über diesem. Direkt daraus stammt bisher nur die Wandscherbe einer aus dem Frankenreich importierten fein gemagerten, hellgrauen Drehscheibenware, die sich einer genaueren Datierung entzieht. Erst der flächig über dem Pflaster liegende Laufhorizont 22 (Abb. 10) enthielt zeitlich präziser einzuordnende Funde. So kann ein innen gekehler, leicht aufgestellter Kumpfrand (Abb. 11,1) in das späte 8. Jahrhundert oder spätestens in die Zeit um 800 datiert werden. Weitere Scherben aus reduzierend gebrannter Irdenware mit mittelgrober bis grober Granitgrusmagerung passen zeitlich dazu, ebenso das Bruchstück einer fein gemagerten, geglätteten Irdenware. Eine Besonderheit stellen Putz- und Mörtelreste dar, die sehr wahrscheinlich von den ersten Steingebäuden der Kaiserpfalz stammen; es besteht jedoch auch die Möglichkeit, dass sie nicht von den bekannten Pfalz- und Kirchengebäuden im Nordteil der Domburg herrühren, sondern von bisher noch unbekanntem bzw. noch nicht entdeckten Steingebäuden im bislang wenig erforschten Südteil der Burg.

Damit verdeutlicht die auf den ersten Blick unscheinbare tonige Schicht 23 die sehr aufwendigen Arbeiten, die für die Gestaltung des Burginnenraums vorgenommen wurden: Zunächst waren umfangreiche Rodungsarbeiten erforderlich, dann wurde die bewegte Topografie mithilfe großer Erdbewegungen ausgeglichen und zum Schluss wurde die neu geschaffene ebene Fläche sorgfältig gepflastert. Da im Frühmittelalter viele Versammlungen unter freiem Himmel stattfanden, ist ein von einer Burgmauer eingefasster, ebener und sorgfältig gepflasterter Platz in seiner Bedeutung nicht hoch genug einzuschätzen. Er war im Zusammenhang mit den zeitgleichen Steinbauten (Pfalz und Kirche) ein wesentlicher Bestandteil des repräsentativen zentralen Ortes der Königsherrschaft Karls für Sachsen während der Sachsenkriege.

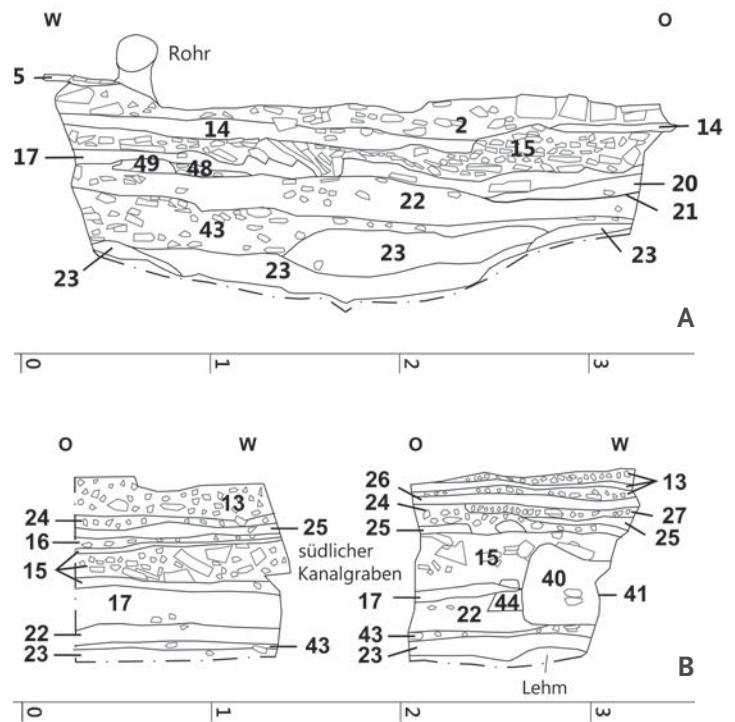


Abb. 7 Domplatz. Schnitt 1. Tiefer liegende Profile der ausgegrabenen Fläche in der Mitte von Schnitt 1 mit den Schichten des späten 8. bis 12. Jahrhunderts. A: Nordprofil; B: Südprofil (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

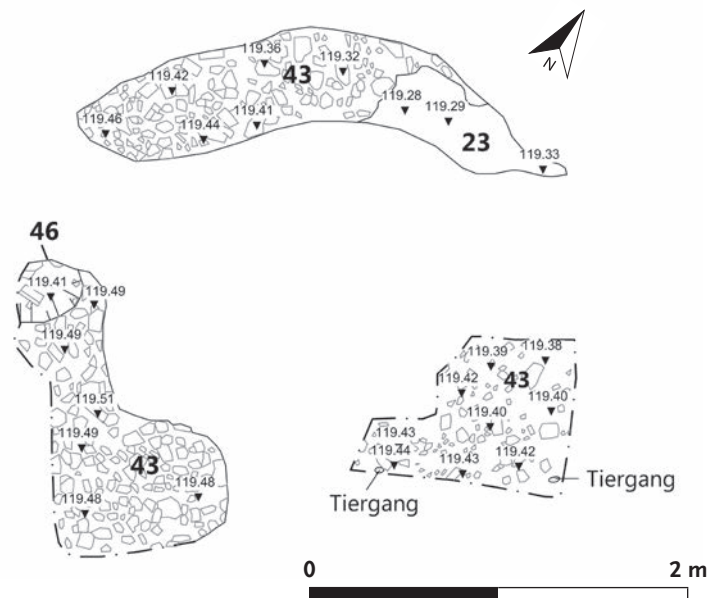


Abb. 8 Domplatz. Schnitt 1. Planum mit dem ältesten Pflaster 43 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).



Abb. 9 Domplatz. Schnitt 1. Planum mit dem ältesten Pflaster 43 und dem jüngeren Pfostenloch links im Südwestbereich des Schnittes (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Lißner).



Abb. 10 Domplatz. Schnitt 1. Freigelegte Steinsetzung 44 (links) und Laufhorizont 22 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Lißner).

## 2.2 Die weitere Entwicklung im 9./10. Jahrhundert

In den Laufhorizont 22 wurden in späterer Zeit sechs Gruben eingetieft, die anhand des Fundmaterials nur allgemein in das 9./10. Jahrhundert zu datieren sind. Zwei Gruben liegen im Nordostteil des Schnittes (Befunde 19 und 21, Abb. 2–3), eine im Nordteil (Befund 49, Abb. 12) und eine weitere Grube im Südwestteil (Befund 46, Abb. 13–14), bei

der es sich mit etwa 40 cm Durchmesser und über 40 cm Tiefe um ein Pfostenloch handelt. In der Verfüllung 47 der Grube 46 fand sich eine kleine gleicharmige Fibel aus Bronze (Abb. 15). Diese nur 1,95 cm lange Fibel mit vierfach profilierten Armen und kleinen runden Punzierungen auf dem leicht geknickten Bügel lässt sich in das 9. Jahrhundert datieren.

Die Grube 46 wurde wiederum von der Steinsetzung 44 überdeckt, die ebenfalls noch in

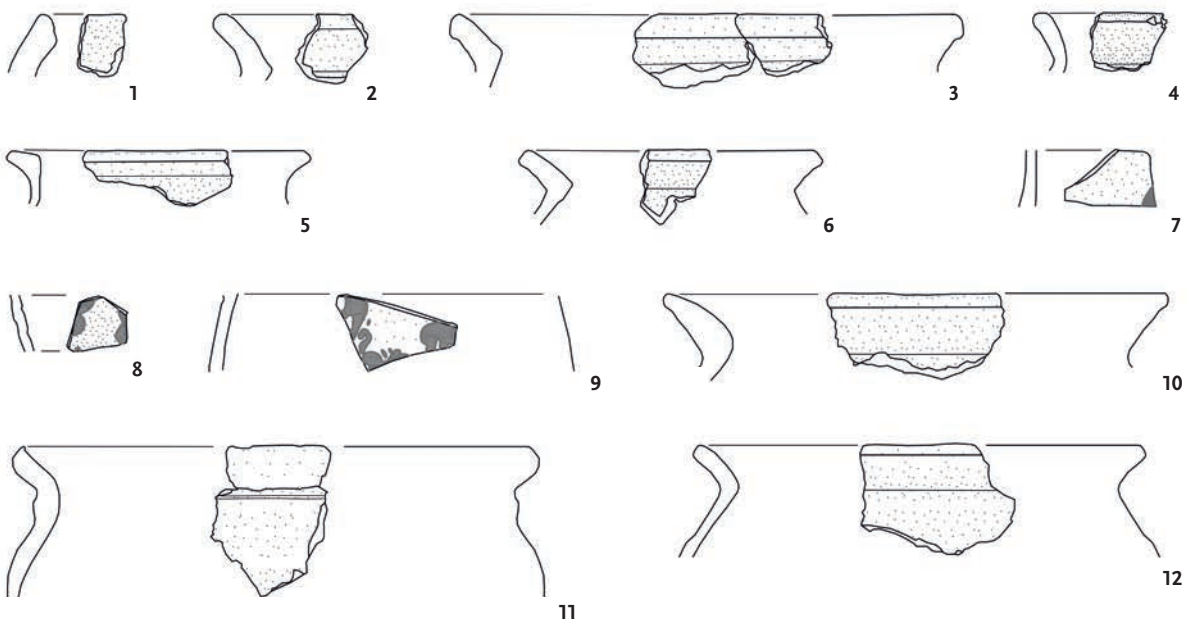


Abb. 11 Domplatz. Schnitte 1 und 2. Funde der Grabung: Keramik. M 1:3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann, N. Schäfer).

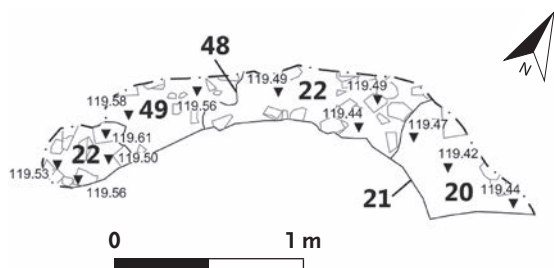


Abb. 12 Domplatz. Schnitt 1. Nordteil. Planum auf der Oberkante von Laufhorizont 22 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

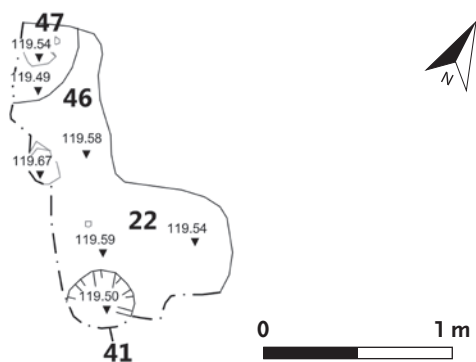


Abb. 13 Domplatz. Schnitt 1. Südwestteil. Laufhorizont 22 mit jüngeren Befunden, Planum unter der Steinsetzung 44 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).



Abb. 14 Domplatz. Schnitt 1. Südwestteil. Laufhorizont 22 mit der Steinsetzung 44 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Lißner).

Schicht 22 eingetieft wurde. Dieser Befund im Südwesten des Schnittes wurde noch auf einer maximalen Länge von 90 cm und einer Breite von 72 cm erfasst. Die West- und Ostseite war jeweils von einer Reihe aus Kalkbruchsteinen eingefasst (Abb. 14). Die Funktion dieser Steinsetzung ist unklar. Der brandgerötete Lehm und etwas Holzkohle könnten für eine Deutung als Unterbau einer Feuerstelle sprechen. In der Verfüllung 45 lag außer Tierknochen und etwas Putz die Scherbe eines Kugeltopfes mit einem rechtwinklig abknickenden, nicht gekehlten Rand einer reduzierend gebrannten Irdenware mit mittelgrober Granitgrusmagerung (Abb. 11, 2), die nur eine ungefähre Datierung in das 9./10. Jahrhundert zulässt. Die Steinsetzung wird von einem runden Pfostenloch (Befund 41, Abb. 14) mit 27 cm Durchmesser und noch ca. 20 cm Tiefe gestört, das aber keine datierbaren Funde enthielt.

Es ist auffällig, dass das zur Gründung der Burg sorgfältig verlegte Pflaster 43, das bereits im späten 8. Jahrhundert durch die Schicht 22 (s. o.) eingesedimentiert war, im gesamten 9. und 10. Jahrhun-

dert nicht mehr erneuert wurde. Allerdings lassen die verschiedenen Gruben, die Steinsetzung unbekannter Funktion und die beiden Pfostenlöcher Bauaktivitäten erkennen, die im Verhältnis zu der relativ kleinen Untersuchungsfläche zu einer dichten Befundlage geführt haben. Die mächtigen Pfostengruben können als Überreste von Pfostenbauten gedeutet werden. Eine zumindest partielle



Abb. 15 Domplatz. Schnitt 1. Gleicharmige Bronzefibel des 9. Jahrhunderts (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

und zeitweise Errichtung von Holzbauten deutet hier eine Veränderung auf dem vormals wohl unbebauten Burgplatz an. Möglicherweise hängt dies mit dem Funktionswandel der Burg bei ausbleibenden Königsbesuchen im fortgeschrittenen 9. und frühen 10. Jahrhundert zusammen – eine Zeit, in der auch kaum Baumaßnahmen an der Kaiserpfalz und am Dom stattfanden.<sup>13</sup>

### 2.3 Eine Kulturschicht aus der Zeit um 1000

Die älteren Befunde werden von der schwarzbraunen Kulturschicht 17 überdeckt. Es handelt sich um einen Laufhorizont, der als Sedimentschicht zu deuten ist und wahrscheinlich innerhalb mehrerer Jahre oder einiger Jahrzehnte entstanden ist. Die Datierung ist anhand der Keramik mit insgesamt 23 Scherben relativ sicher. Es handelt sich um ausschließlich reduzierend gebrannte Irdenware mit mittelgrober Granitgrusmagerung, zu der ein Schwalbennesthenkel und Kugeltopfscherben mit rechtwinklig abknickendem Rand (Abb. 11, 3–4), darunter eine mit Innenkehlung, gehören. Daraus ergibt sich eine Datierung zwischen etwa 980 und 1050. Neben Eisenfragmenten, gebranntem Lehm mit geglätteter Außenseite und Tierknochen sind besonders drei Putzfragmente mit roter Bemalung (Abb. 16) hervorzuheben. Der Putz zeugt vermutlich von den großen Baumaßnahmen in der Domburg zur Zeit Bischof Meinwerks (1009–1036), wobei davon auszugehen ist, dass er von einer zu dieser Zeit abgetragenen bemalten Wand stammt. Dies können sowohl karolingische als auch ottonische Bauten oder Bauteile sein, die dem meinwerkzeitlichen Baukonzept weichen mussten. Wahrscheinlich ist die Schicht 17 an den Beginn der großen Baumaßnahmen um das Jahr 1000 zu datieren, als die gesamte Domburg zu einer Großbaustelle wurde.<sup>14</sup> Erst die erneute Pflasterung des Platzes bildete den vorläufigen Abschluss der großen Bauprojekte.

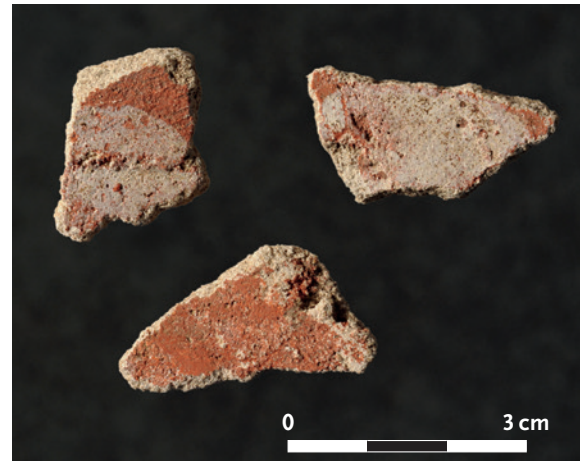


Abb. 16 Domplatz. Schnitt 1. Bemalter Putz aus dem Laufhorizont der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

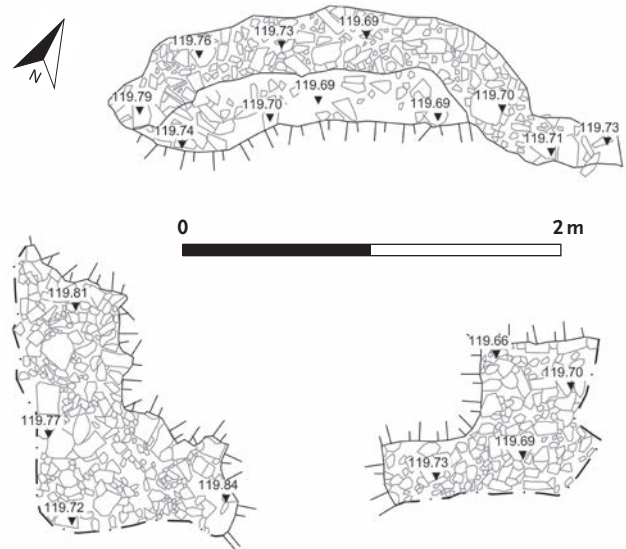


Abb. 17 Domplatz. Schnitt 1. Plan des in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts angelegten Platzpflasters 39 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

### 2.4 Eine neue Platzpflasterung im frühen 11. Jahrhundert

Die Schicht 17 wurde teilweise durch eine sehr feste tonige Schicht mit Kalkbruchsteinen (Befund 38) überdeckt, die den Unterbau eines neuen Pflasters (Befund 39) darstellte. Dieser fast ebene Bodenbelag (Abb. 17) bestand aus gerundeten, teilweise eher plattigen Kalksteinen, die vereinzelt vertikal darin lagen. Es lag auf 119,7 m ü. NN und damit 30 cm bis 40 cm über dem ältesten Burgpflaster 43. Eine genauere Datierung des frühestens zu Beginn des frühen 11. Jahrhunderts entstandenen

<sup>13</sup> GAI/MECKE 2004, 155–156.

<sup>14</sup> GAI/SPIONG 2009.

Pflasters ist anhand der Funde nicht möglich, da lediglich Tierknochen und keine datierenden Funde vorliegen. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass es spätestens mit dem Abschluss der Baumaßnahmen unter Bischof Meinwerk verlegt wurde und dem von neu errichteten monumentalen Steingebäuden (u. a. Dom und Bischofspalast) flankierten Platz nach über 200 Jahren wieder ein repräsentatives Erscheinungsbild für die ab dem Ende des 10. Jahrhunderts wieder häufigen Königsbesuche verlieh.

## 2.5 Ein zweites Pflaster des 11. Jahrhunderts

Der als Schichtenpaket 15 im Profil dokumentierte Befund (Abb. 2. 6–7) ließ sich beim Abtragen in drei übereinanderliegende Pflaster (39, 37 und 15) und eine weitere Zwischenschicht (36) differenzieren. Das mittlere Pflaster (Befund 37) (Abb. 18–19) liegt sehr eben und mit einer Höhe von 119,8 m ü. NN etwa 10 cm höher als Befund 39. Es besteht aus gerundeten Kalksteinen, die bis zu 25 cm x 21 cm groß sind. Die Datierung in das 11. Jahrhundert erfolgt aufgrund der Stratigrafie, da es keinerlei datierbare Funde enthält. Da die beiden Pflaster 37 und 39 direkt übereinanderlagen und sich dazwischen keine Sedimente befanden, ist davon auszugehen, dass der Platz zu dieser Zeit regelmäßig gereinigt wurde. Zusammen mit der Erneuerung des Bodenbelags zeigt dies den Stellenwert eines sorgfältig gepflegten Platzes, der sicher von Bedeutung war bei den sich im 11. Jahrhundert häufenden Königsbesuchen.

## 2.6 Ein drittes Pflaster des fortgeschrittenen 11. oder frühen 12. Jahrhunderts

Über dem Pflaster 37 lag die graue Sandschicht 36, die als Sandbettung des darüberliegenden Pflasters 15 diente. Die Schichtenabfolge 39, 37, 36 und 15 konnte nur beim stratigrafischen Abgraben der einzelnen Schichten im Planum, nicht aber im Profil erkannt werden. Dort konnte das ursprünglich als Befund 15 bezeichnete Schichtenpaket nicht weiter differenziert werden (s. o.).

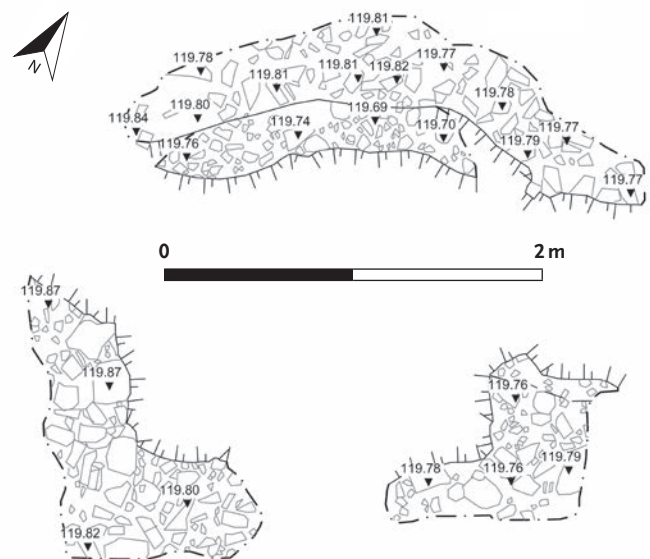


Abb. 18 Domplatz. Schnitt 1. Planum mit dem Pflaster 37 des 11. Jahrhunderts (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).



Abb. 19 Domplatz. Schnitt 1. Das im 11. Jahrhundert verlegte Pflaster 37 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Lißner).

Im Planum erschien die Oberkante von Befund 15 dann als jüngstes von drei Pflastern (Abb. 20). Dieser Bodenbelag war im Nordteil bereits durch das jüngere Fundament 2 gestört und noch im Südwestteil auf einem kleinen Teilstück im Planum erfasst. Er wurde aus bis zu 15 cm x 20 cm großen Kalkbruchsteinen gesetzt, allerdings deutlich weniger sorgfältig als die früheren Pflaster. Der Bodenbelag enthielt außer Tierknochen, darunter ein abgesägter Gelenkkopf, keine datierbaren Funde. Die weniger sorgfältige Ausführung des Pflasters könnte möglicherweise mit dem Bedeutungsrückgang des Bischofssitzes

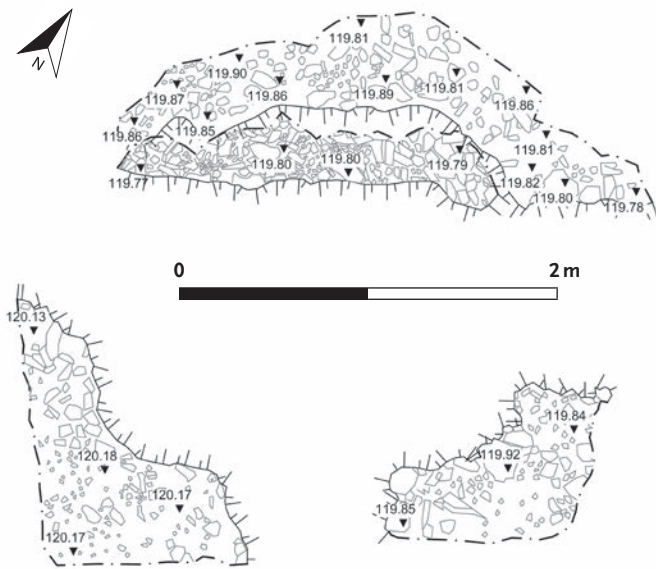


Abb. 20 Domplatz. Schnitt 1. Planum mit dem Pflaster 15 des 11. oder frühen 12. Jahrhunderts. Der Nordteil gehört zum tiefer liegenden Pflaster 37 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und den damit sehr viel seltener werdenden Königsaufenthalten in Zusammenhang stehen.

## 2.7 Schichtenabfolge bis etwa 1170 mit dem Fundament eines Monumentalbaus

In dem darauffolgenden Zeitraum von etwa 70 bis 120 Jahren bis zum Bau der Gaukirche, der Friedhofsmauer und der Anlage eines neuen Wegeverlaufs durch die Domburg um 1170 lassen sich die Vorgänge in ihrem Ablauf zwar ungefähr beschreiben, aber mangels datierbarer Funde zeitlich nicht näher eingrenzen. Im Südostteil lag zunächst die Schicht 16 aus gelbbraunem schluffigem Ton mit einzelnen Kalkbruchsteinen über dem Pflaster 15 (Abb. 2. 4–7). Im Nordteil fand sich dagegen die teilweise sehr dünne und maximal 8 cm dicke graubraune, sandige, leicht schluffige Schicht 14 direkt über dem Pflaster 15.

Die nächst höher gelegene Schicht 25 war nur noch im Südteil von Schnitt 1 vorhanden und wurde sehr wahrscheinlich im Nordteil durch den Bau des Fundamentes 2 abgegraben. Die Oberkante der dunkelgraubraunen, tonig-sandigen, 8 cm bis 14 cm dicken Schicht 25 stellte das Laufniveau

zum Zeitpunkt der Errichtung des Fundamentes 2 dar. Da diese Schicht innerhalb des kleinen Grabungsschnittes fundleer war, ist eine genaue Datierung nicht möglich. Somit kann der Zeitpunkt der Errichtung des Fundamentes innerhalb des Zeitraums zwischen etwa 1050 und 1170 nicht näher eingegrenzt werden. Eine Scherbe Pingsdorfer Machart mit rotbrauner Bemalung an der Mündung und einem verdickten, kurzen, rechtwinklig abknickenden Rand (Abb. 11, 5) und ein großer Niet aus Eisen mit rundlichem Kopf, die im Fundament der Mauer gefunden wurden, bringen hier keine Präzisierung.

Das Ost-West-verlaufende Fundament 2 (Abb. 21–22) war nur noch in der untersten Steinlage mit einer Höhe von bis zu 14 cm erhalten. Sie hatte eine Breite von 1,6 m und war aus bis zu 60 cm x 40 cm großen Kalkbruchsteinen im Kalkmörtelverband errichtet. Sie wurde auf einer Länge von 5,8 m erfasst und zog jeweils ins West- und Ostprofil. Aufgrund der enormen Fundamentstärke handelt es sich hier um den Überrest eines Monumentalbaus, dessen Größe und Funktion jedoch unklar bleiben. Zu dieser Mauer gehörten zwei weitere Fundamente, die stratigrafisch im gleichen Horizont lagen. Sie verliefen im rechten Winkel zur neu entdeckten Mauer und querten den weiter westlich gelegenen Schnitt der Grabung vom August 2014 (Abb. 23, A).<sup>15</sup> Diese 1,5 m bzw. 1,2 m breiten Fundamente lagen allerdings 32,0 m bzw. 36,5 m westlich des Westprofils von Schnitt 1 der Grabung Domplatz. Dass die drei Fundamente zum selben Gebäude gehörten, ist sehr unwahrscheinlich, es sei denn, es handelt sich um Reste eines bisher noch völlig unbekanntem Vorgängerbau der Gaukirche, die um 1170 um 10 m bis 12 m weiter nach Süden verlegt worden wäre, um dort die Ost-West-verlaufende Hauptstraße durch die Domburg neu anlegen zu können. Die bisher nur kleinräumig freigelegten Befunde reichen jedoch nicht aus, um einen in den Schriftquellen völlig unerwähnten Kirchenbau zu postulieren.

Nimmt man andererseits an, dass es sich um Mauern von Profangebäuden handelt, ist mit mindestens zwei monumentalen Bauten zu rechnen. Dies würde bedeuten, dass der bisher noch

<sup>15</sup> SPIONG 2015b, 213–214.

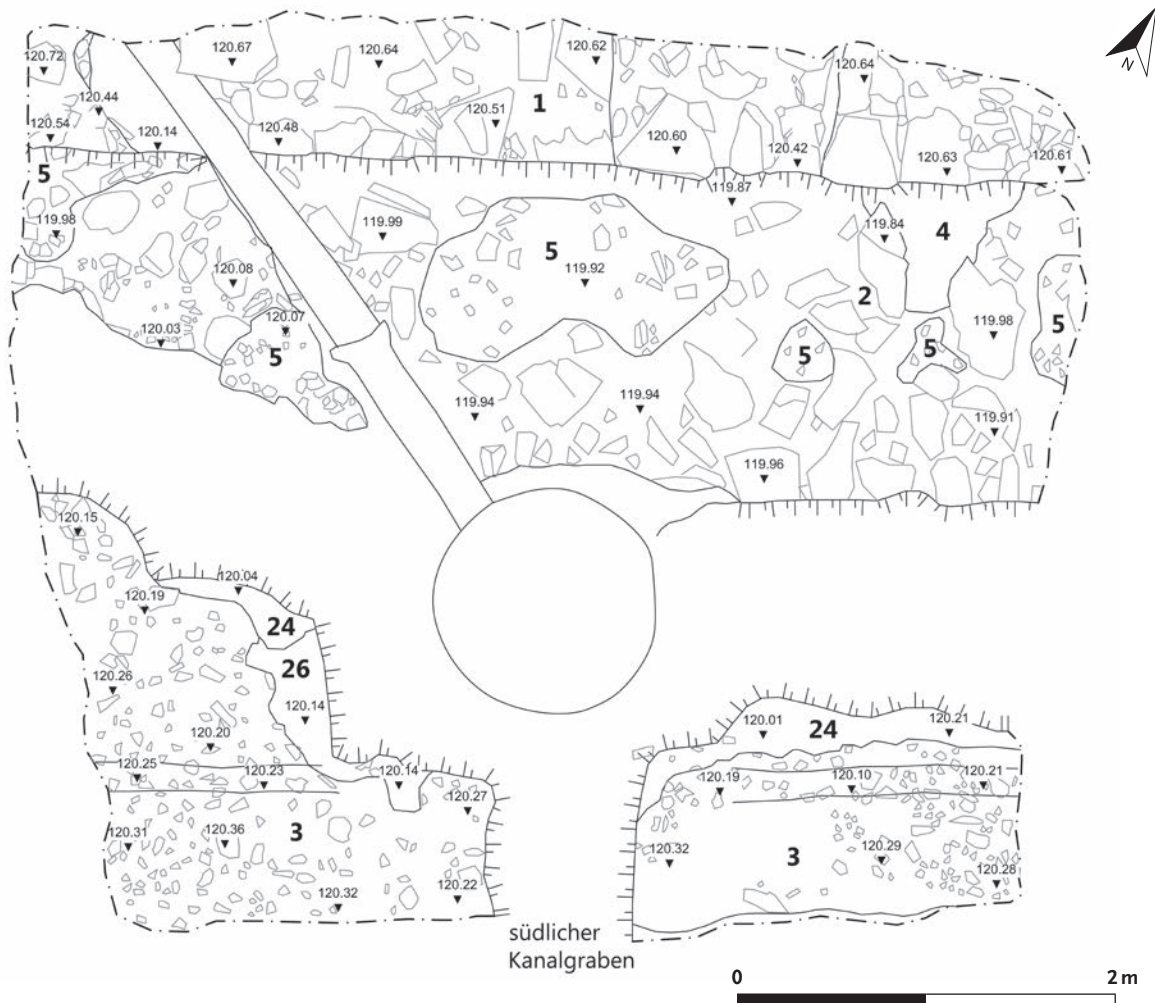


Abb. 21 Domplatz. Schnitt 1. Planum mit der Mauer 1 und dem Fundament 2 und dem ältesten Hellwegpflaster 3 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

so gut wie unerforschte Südteil der Domburg vor 1170 mit repräsentativen Steingebäuden bebaut war. Was auch immer zukünftige archäologische Forschungen ergeben werden, die für die karolingisch-ottonische Zeit angenommene Freifläche im Südteil der Domburg scheint ab der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts mit verschiedenen massiven Steingebäuden bebaut worden zu sein. Ein deutlicher Beleg hierfür ist auch die noch vor 1100 errichtete Kurie im heutigen Innenhof des Land- und Amtsgerichtes.<sup>16</sup> Möglicherweise wurden die sorgfältig gepflasterten Freiflächen, von denen während der Grabung vier Pflasterlagen des 8. bis 11. Jahrhunderts übereinander nachgewiesen werden konnten, nach dem Ausbleiben der Königs-



Abb. 22 Domplatz. Schnitt 1. Planum mit der Mauer 1 und dem Fundament 2 und dem ältesten Hellwegpflaster 3 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

16 LISSNER 2008.



Abb. 23 Domplatz 2014 (Schnitt 6). A: Planum mit den beiden freigelegten, Nord-Süd-verlaufenden Mauerfundamenten; B: Planum mit Pflaster und den beiden darin einbezogenen Fundamenten. Das vordere Fundament ist im Pflaster nur anhand des Mörtels zwischen den Kalksteinen erkennbar (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

aufenthalte im fortgeschrittenen 11. Jahrhundert nicht mehr in diesem Umfang, etwa für Versammlungen unter freiem Himmel oder für Zeltlager, benötigt und konnten daher neu genutzt bzw. bebaut werden. Gleichzeitig lebten die Domherren seit dieser Zeit in eigenen Kurien, die – beginnend in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts – nach und nach fast den gesamten Ostteil der Domburg einnahmen.<sup>17</sup>

## 2.8 Neues Raumkonzept um 1170

Mit dem Abriss des auf Fundament 2 fußenden Monumentalgebäudes begannen umfangreiche Baumaßnahmen, die in ein neues Raumkonzept der südlichen Domburg mündeten. Dies erfolgte gleichzeitig mit dem Abriss des Gebäudes, dessen Grundmauern im August 2014 weiter westlich gefunden worden waren. Hier wie dort zeigte sich neben den Fundamenten ein deutlicher Bauhorizont (Befund 24), der wiederum flächig vom ersten Straßenpflaster (Befund 3/5) überdeckt wurde, wobei die jeweiligen Oberkanten der fast vollständig abgetragenen Mauern teilweise in das Pflaster integriert wurden (Abb. 23, B).

Der gelbe bis gelbbraune sandige Bauhorizont 24 zeichnete sich durch einen sehr hohen

<sup>17</sup> Weitere Kurien wurden auf dem Domplatz während der in den Jahren 2015 und 2016 unter der Leitung von Sveva Gai und Ralf Mahytka fortgesetzten Untersuchungen auf dem Domplatz erfasst (GAI/MAHYTKA 2017).



Mörtelanteil aus und enthielt viele Dachziegel-fragmente sowie gebrannten Lehm. Hierzu gehörte auch die partielle Pflasterung 27 (Abb. 24) auf seiner Oberkante. Jener Horizont, der auch im weiter westlich gelegenen Schnitt von 2014 erfasst worden war, konnte dort mithilfe der Keramikfunde in die Zeit zwischen etwa 1150 und 1170/1180 datiert werden. Der stratigrafische Bezug als Bauhorizont für die Gaukirche konnte nun bei den Ausgrabungen bestätigt werden. Er enthielt dort neben einem hohen Mörtelanteil auch Objekte wie Bleirutenfragmente und geschmolzenes Blei.<sup>18</sup> Passend zu der archäologisch datierten, als Bauhorizont angesprochenen Schicht wird die Gaukirche bauhistorisch heute in die Zeit um 1170 eingeordnet. Unter Berücksichtigung einer gewissen Bauzeit wird der Bauhorizont 24 etwa zwischen 1150 und 1170 zu datieren sein.

Mit der Errichtung der Gaukirche um 1170 wurde der Hauptverbindungsweg zwischen dem westlichen Domburgtor »Am Schildern« und dem östlichen Domburgtor »Am Bogen« nach Süden hin begrenzt. Gleichzeitig wurde dieser Weg nach Norden hin von einer Friedhofsmauer flankiert und somit auf eine Breite von etwa 11 m bis 12 m festgelegt.

Diese Friedhofsmauer 1 (Abb. 25–26) verlief am nördlichen Schnitttrand parallel zum älteren Fundament 2 in Ost-West-Richtung und zog jeweils ins West- und ins Ostprofil. Sie war 75 cm bis 78 cm dick, aus bis zu 50 cm breiten und langen sowie bis zu 20 cm dicken Kalksteinblöcken im Kalkmörtelverband gemauert. Die noch in einer Höhe von sieben Steinlagen bzw. 70 cm erhaltene Mauer saß teilweise direkt auf der Oberkante von Fundament 2 auf, woraus sich eine klare stratigrafische Abfolge ergibt. Die Mauer hatte ursprünglich einen 114 cm breiten und noch 65 cm hoch erhaltenen Durchgang (Befund 12) zum Friedhof im Norden. Er wurde später mit der Mauerzusetzung 11 geschlossen – wahrscheinlich als sich das Niveau der Straße im Laufe der folgenden Jahrhunderte erhöhte. Die im Zuge des neuen Raumkonzeptes um 1170 entstandene Mauer existierte bis zur Aufgabe des Friedhofs im frühen 19. Jahrhundert. Ihre Südwestecke konnte im Juni 2015

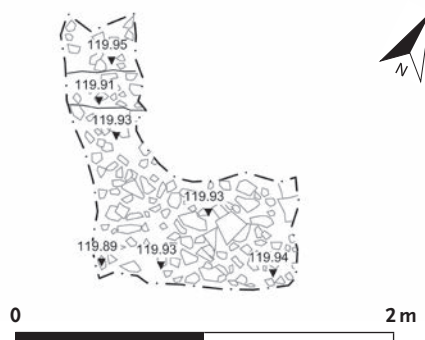


Abb. 24 Domplatz. Schnitt 1. Planum mit der partiellen Pflasterung 27 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

im Rahmen von Pflasterarbeiten am Ostrand des Marktplatzes dokumentiert werden. Einen Eindruck jener Mauer bzw. ihrer Lage vermitteln ein um 1755 entstandenes Gemälde vom Marktplatz (Abb. 27) und ein Plan von Paderborn aus dem Jahr 1760, auf dem die damalige Straßenführung durch die Domburg gut erkennbar ist.<sup>19</sup>

Die letzte Maßnahme im Rahmen der umfangreichen Bautätigkeiten um 1170 im Südteil der Domburg war die Verlegung eines Pflasters auf dem Marktplatz sowie auf der neu entstandenen Hauptverbindungsstraße durch die Domburg zwischen deren Osttor und dem Marktplatz. Im Grabungsschnitt lag über dem Bauhorizont der Unterbau 13 für das älteste Straßenpflaster 3. Er wurde im Südteil des Schnittes 1 auf der nur 3 cm dicken, grauen Sandschicht 26 als sehr feste, graue, tonig-sandige Schicht mit bis zu 80 % Schotter aus kleinen Kalkbruchsteinchen und Kieseln aufgebracht. Neben einem Eisennagel barg sie einen dünnen Streifen aus Buntmetallblech.

Das erste Straßenpflaster wurde sehr sorgfältig aus bis zu 10 cm x 10 cm großen gerundeten Kalksteinen verlegt (Abb. 22). Im Südteil verlief – unterbrochen von der südlichen Kanalstörung – in Ost-West-Richtung eine deutliche Fahrrinne mit einer Breite von 20 cm bis 25 cm und einer Tiefe von etwa 8 cm (Abb. 28). Diese Rinne wurde im Laufe der Zeit mit gerundeten Kalksteinen von bis zu 9 cm x 20 cm Größe zugesetzt, was auf eine hohe Frequentierung des Weges deutet und seiner

18 SPIONG 2015b, 214.

19 LUCKHARDT 1995, 352; 354, Nr. 600.



Abb. 25 Domplatz. Schnitt 1. Südansicht von Mauer 1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

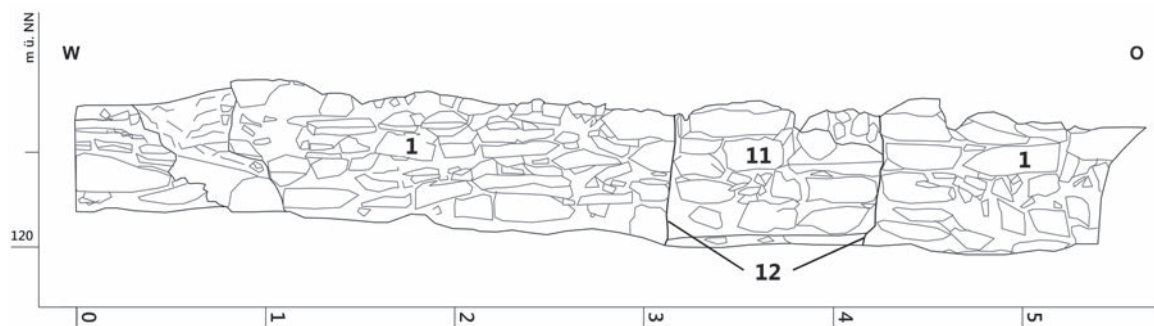


Abb. 26 Domplatz. Schnitt 1. Südansicht von Mauer 1 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

Bedeutung als Ost-West-Querung in der Domburg entspricht.

Im Südteil des Schnittes zog dasselbe Straßenpflaster als Befund 5 teilweise über das Fundament 2 und gegen die Friedhofsmauer 1. Die höher stehende Oberkante des Fundamentes 2 wurde als Straßenbelag in das Pflaster einbezogen (Abb. 29). Beim Freiputzen des Bodenbelages konnten neben einem wahrscheinlich neuzeitlichen Hohlglasfragment Eisen- und Buntmetallfragmente sowie ein Grapenfuß aus gelber Irdenware mit grüner Innenglasur geborgen werden. Dies bedeutet, dass das Straßenpflaster mindestens 400 Jahre begangen wurde und – anders als auf dem Marktplatz – während des 13./14. Jahr-

hunderts im Niveau durch fehlende Sedimente und Neupflasterungen kaum erhöht wurde.<sup>20</sup>

Pflasterschichten des 13. bis 17. Jahrhunderts konnten erst wieder westlich der Gaukirche dokumentiert werden. Zur weiteren Entwicklung nach 1170/1180 konnte die kleine Grabung keine Aussagen mehr liefern, da sämtliche höher gelegenen Schichten und Befunde durch jüngere Baumaßnahmen bereits zerstört waren.

<sup>20</sup> SPIONG 2016, 8. Es sei denn, die frühneuzeitliche Keramik würde den über dem Pflaster liegenden frühneuzeitlichen Schuttschichten zugeordnet werden, die durch tiefgreifende Bodeneingriffe bis zur Oberkante des ältesten Straßenpflasters alle möglicherweise einst vorhandenen Schichten und Pflaster entfernt haben.



Abb. 27 Ansicht des Marktplatzes von Westen auf dem Gemälde von Bartholomäus Gleseker aus dem Jahr 1755 mit der Friedhofsmauer links hinter der Brunnenfigur (Grafik: GÖTTMANN 1999, Titelbild).



Abb. 28 Domplatz. Schnitt 1. Fahrrinne im Hellwegpflaster (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).



Abb. 29 Domplatz. Schnitt 1. Das Hellwegpflaster zieht teilweise über das Fundament 2 und gegen die Friedhofsmauer 1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

## 3 Die Ausgrabung im Ostteil des Domplatzes

### 3.1 Die ältesten Grubenreste des 9./10. Jahrhunderts

Parallel zur Untersuchung unmittelbar nordöstlich der Gaukirche wurde ein weiteres Areal auf dem Ostteil des Domplatzes im Vorfeld der Errichtung eines neuen Kanalschachtes untersucht. Hier beschränkte sich der Grabungsbereich auf eine kleinere Fläche von etwa 2,4 m x 3,2 m (Abb. 1), wobei der mittlere Teil durch einen Kanalgraben bereits gestört worden war.

Die ältesten Gruben waren teilweise in den Verwitterungsbereich des anstehenden Kalkfelsens

eingetieft (Abb. 30) und wiesen nur noch eine Tiefe von wenigen Zentimetern bis maximal 30 cm auf. Sowohl der Vegetationshorizont als auch die ursprünglich vorhandene Lösslehmschicht waren bereits, wie noch zu zeigen sein wird, durch einen flächigen Bodenabtrag im 11. Jahrhundert entfernt worden. Damit waren die Erhaltungsbedingungen für die Frühzeit der Domburg hier deutlich schlechter als im Schnitt nördlich der Gaukirche.

Zu den ältesten Befunden zählen drei Gruben und ein Pfostenloch. Alle diese Befunde wurden von einer durchgängigen Schicht des frühen 11. Jahrhunderts überdeckt und sind folglich älter. Im Nordosten lag das runde Pfostenloch 33 mit einem Durchmesser von 20 cm bis 22 cm. Wie bereits bei den Untersuchungen im Zuge der Umbaumaßnahmen des Generalvikariats durch mehrere Pfostenlöcher belegt, gab es zwischen dem späten 8. und dem 11. Jahrhundert im östlichen Teil der Domburg eine Bebauung mit Pfostenbauten.<sup>21</sup> Das aufgrund der geringen Fläche des Schnittes 2 einzige erfasste Pfostenloch konnte mangels Funden nicht genauer datiert werden und gehört zu einem nicht mehr rekonstruierbaren Gebäude. Dennoch bildet es einen weiteren Beleg für zumindest zeitweilig vorhandene Holzgebäude im östlichen Teil der Domburg.

Die Grube 31 im Ostteil des Schnittes enthielt ebenfalls keine weiteren Funde und wird hier nur berücksichtigt, um die Dichte der Befunde und damit indirekt die erhöhte und mit Bodeneingriffen verbundene Aktivität in der Domburg bereits vor dem 11. Jahrhundert aufzuzeigen.

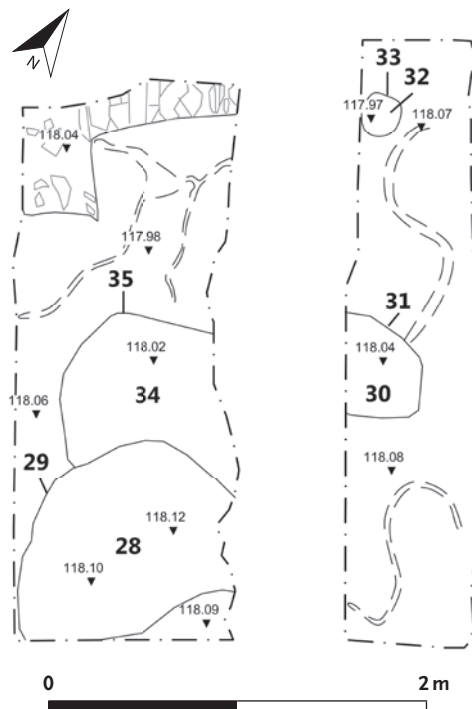


Abb. 30 Domplatz. Schnitt 2. Planum unter der Kulturschicht 8 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

<sup>21</sup> SPIONG 2008c, 65–66.

Im Westteil des Schnittes lagen zwei weitere Gruben. Der stratigrafisch ältere Befund 35 enthielt in seiner Verfüllung 34 eine feste Holzkohleschicht mit gebranntem Lehm. Hier wurden die Abfälle eines Buntmetallgießers mit Schlacke, einem halben Gusstiegel (Abb. 31) und weiteren Tiegelscherben entsorgt. Ferner enthielt die Grubenverfüllung sehr viele Buntmetallbleche und Eisenfragmente. Die reduzierend gebrannten Scherben mit grober bis mittelgrober Granitgrusmagerung deuten eine Datierung etwa in das 10. Jahrhundert an. Hinweise auf Werkstätten von Buntmetallgießern sind im Umfeld des Domklosters für diese Zeit nicht ungewöhnlich und lassen die zu erwartende breite Produktionspalette im klösterlichen Kontext erahnen.<sup>22</sup>

Die jüngere Grube 29 enthielt in ihrer Verfüllung 28 ebenfalls genauer datierbares Fundmaterial. Neben einer Tiegelscherbe mit verschlackter Innenseite fanden sich Eisenfragmente, Schlacke und Scherben reduzierend gebrannter Irdenware mit mittelgrober Granitgrusmagerung, darunter ein rechtwinklig abknickender Kugeltopfrand und drei Scherben der gelben Irdenware Pingsdorfer Art. Die Verfüllung kann somit in das 10. Jahrhundert, vielleicht auch noch um 1000 datiert werden.

### 3.2 Hinweise auf die Baumaßnahmen der Zeit um 1000

Da alle genannten älteren Befunde von der aufgetragenen, knapp 20 cm mächtigen, schwarz-braunen Kulturschicht 8 überdeckt wurden, die größtenteils auf dem anstehenden Fels lag (Abb. 32–33), ist von einer flächigen Abtragung des Geländes von mindestens 50 cm auszugehen. Der natürliche Bodenaufbau, der zum Beispiel bei der Grabung im Domkloster 2005 bis 2007<sup>23</sup> oder im Schnitt 1 der Domplatzgrabung angetroffen wurde, zeigt einen Oberboden von mindestens 30 cm und eine Lösslehmüberdeckung des Kalkfelsens von mehreren Dezimetern. Er wurde an dieser Stelle im Zuge der umfangreichen Neugestaltung des Areals im frühen 11. Jahrhundert vollständig abge-



Abb. 31 Domplatz. Schnitt 2. Gusstiegel und Buntmetallschlacke des 9./10. Jahrhunderts (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

tragen. Es handelt sich um eine in ihrem Aufwand nicht zu unterschätzende Baumaßnahme, die bestehende Bodenerhebungen ausgleichen und damit einen ebenen Burginnenraum schaffen sollte. Da sich mit dem partiellen Tieferlegen des Laufniveaus auch die Anschlüsse an die bestehenden Gebäude änderten, war diese neue Platzgestaltung eine Maßnahme mit weitreichenden Folgen für die Bebauung der östlichen Domburg.

Anschließend entstand die Kulturschicht 8 durch sich ansammelnde Sedimente während der großen Baumaßnahmen im frühen 11. Jahrhundert. Ihre Datierung ergibt sich aus dem reichen Fundmaterial. Außer Tierknochen fanden sich eine Tiegelscherbe, Schlacke, Eisenfragmente, ein Buntmetallblech und eine Bleirute (Abb. 34). Die Keramik setzte sich vor allem aus überwiegend reduzierend gebrannter Irdenware mit mittelgrober Granitgrusmagerung zusammen. Darunter befinden sich eine Scherbe mit deutlicher Rille unter dem Rand, die typisch für die nachgedrehten und innen häufig gekehlten Kugeltopfränder der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts ist, sowie ferner drei rechtwinklig abknickende, abgestrichene Kugeltopfränder (Abb. 11, 6. 10. 12). Manche Scherben sind auch eher uneinheitlich gebrannt. Insgesamt vier Scherben der gelben Irdenware weisen eine pingsdorffartige rotbraune Bemalung auf (Abb. 11, 7–9). Die Bleirute, die vielen Schlacken und die Tiegelscherbe zeugen zusammen mit der Abtragung des natürlichen Bodens von den umfangreichen Baumaßnahmen Bischof Meinwerks (1009–1036), bei denen der größtenteils karolingerzeitliche Gebäudebestand im Pfalz- und Dombau-

<sup>22</sup> CAPELLE 1999, bes. 425.

<sup>23</sup> SPIONG 2008c.



Abb. 32 Domplatz. Schnitt 2. Blick auf das Nordprofil (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

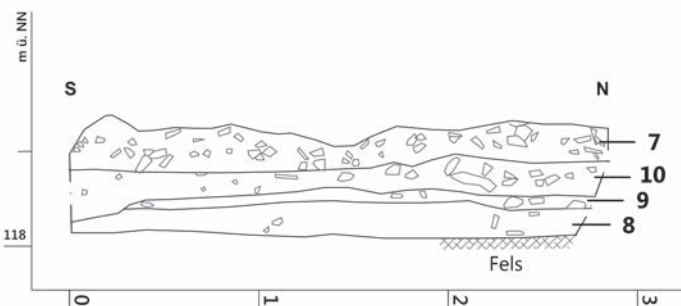


Abb. 33 Domplatz. Schnitt 2. Westprofil (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

stein mit dem Inschriftrest: »+ NV [...]« und in der zweiten Zeile: »T [...]«. Das Fundstück war vermutlich ursprünglich in einem Altar oder in einer Wand im Dom oder Domkloster eingebunden. Nach dem Schrifttyp zu urteilen handelt es sich um eine karolingisch-ottonische Inschrift. Die Datierung innerhalb des späten 8. bis frühen 11. Jahrhunderts lässt sich nicht weiter präzisieren. Ebenso wie der in etwa zeitgleiche bemalte Putz im Schnitt 1 nördlich der Gaukirche (Abb. 16), der in einer Schicht der ersten Hälfte des 11. Jahr-

reich einer neuen, repräsentativen Bebauung weichen musste. In diesem Zusammenhang war ein Fund, der direkt waagrecht auf der Oberkante der Kulturschicht 8 lag, eine besondere Überraschung (Abb. 35). Es handelt sich um das Fragment einer Altarplatte oder eines Epitaphs aus Sollingsand-



Abb. 35 Domplatz. Schnitt 2. Fragment einer Grab- oder Altarplatte aus Sollingsandstein. M 1:2 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe T4

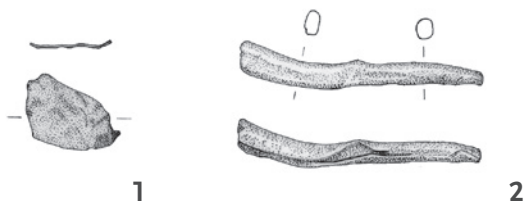


Abb. 34 Domplatz. Schnitt 1. 1: Buntmetallblech; 2: Bleirute. M 1:2 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann, N. Schäfer).



Abb. 36 Domplatz. Schnitt 2. Blick auf das im frühen 11. Jahrhundert verlegte Pflaster 9 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

hunderts eingebettet war, spiegelt sich in diesem Sandsteinfragment ein im Zuge der Baumaßnahmen und tiefgreifenden Umgestaltungen unter Bischof Meinwerk abgebrochener, wahrscheinlich karolingischer Gebäudeteil wider. Weniger wahrscheinlich wäre die Zugehörigkeit zu einem ottonischen Bau, da nur wenige Umbauten unter Bischof Rethar (983–1009) und seinen unmittelbaren Vorgängern vorgenommen wurden.

Zum Abschluss der Baumaßnahmen wurde die Fläche mit dem Pflaster 9 bzw. einer horizontalen Steinlage aus bis zu 25 cm x 15 cm großen Kalkbruchsteinen befestigt (Abb. 36–37). Dies geschah in Schnitt 1 ebenfalls mit dem Pflaster 39, das eine ähnliche Beschaffenheit aus plattigen Kalksteinen aufwies und andeutet, dass der gesamte Burginnenraum mit Ausnahme des Friedhofes zu dieser Zeit gepflastert worden war. Diese These wird noch durch die Ergebnisse einer Sondage auf dem westlichen Domvorplatz im Jahr 2006 gestützt, bei der ebenfalls ein zeitgleiches

oder möglicherweise auch etwas jüngeres Pflaster aus eher plattigen Kalkbruchsteinen freigelegt wurde.<sup>24</sup> Durch die stratigrafische Datierung ergibt sich eine Einordnung des Pflasters 9 in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts, die wenigen Funde aus jener Schicht bestätigen dies. In einem Plan von J. L. Mertens aus dem Jahr 1760<sup>25</sup> zeigt sich dort, östlich des Friedhofs und des Domklosters, ein Süd-Nord-verlaufender Verbindungsweg vom Ost-West-verlaufenden Weg durch die Domburg über den kleinen Domplatz bis zum Nordtor der Domburg. Die Ausgrabung zeigt nun, dass dieser Verbindungsweg bereits im 11. Jahrhundert existierte, als an der Stelle des heutigen erzbischöflichen Generalvikariats die ersten Kurien entstanden, die nach 1133 in dem an diese Stelle verlagerten Domkloster aufgingen, das vorher

24 SPIONG 2009b, 8.

25 LUCKHARDT 1995, 352–353.

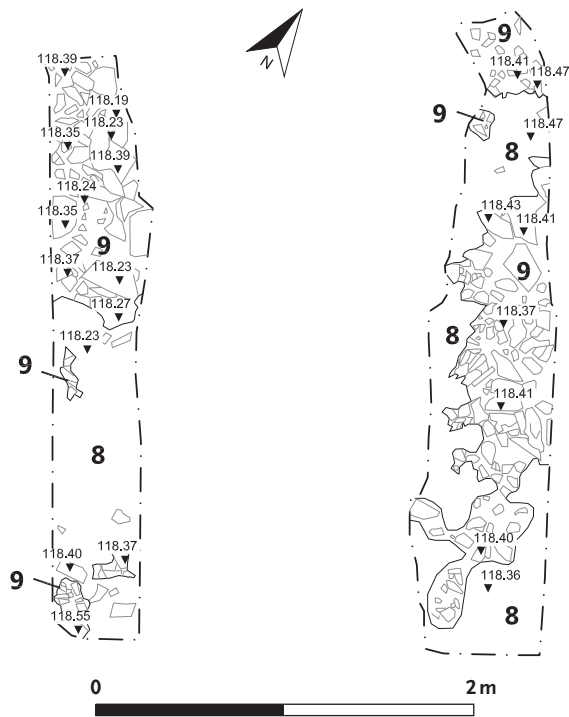


Abb. 37 Domplatz. Schnitt 2. Pflaster 9 im Planum (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

etwas weiter westlich gelegen hatte.<sup>26</sup> Die Kurien und später das Domkloster gaben den Verlauf des Verbindungsweges damit vor.

### 3.3 Nach dem Umbau: Schlamm des 11. Jahrhunderts

Anders als im Schnitt nördlich der Gaukirche bildete sich im Bereich des Schnittes 2 über dem Pflaster des frühen 11. Jahrhunderts in den nachfolgenden Jahrzehnten eine Schicht mit Sedimenten (Schicht 10, Abb. 32–33), die darauf hinweist, dass dieser gepflasterte Bereich nicht regelmäßig gereinigt wurde. Der im frühen 11. Jahrhundert sorgfältig gepflasterte Weg verschlammte daher allmählich. Aus der dadurch entstandenen Sedimentschicht 10 über dem Pflaster stammen einige Funde. Es handelt sich außer Tierknochen, Eisenfragmenten, Dachziegeln und dem Fragment einer Holzdaube überwiegend um Keramik, insbesondere reduzierend gebrannte Irdenware mit Schiefermagerung, seltener mit mittelgrober

Granitgrusmagerung und in einem Fall um frühe harte graue Irdenware mit hellgrauem Kern. Eine Randscherbe mit Granitgrusmagerung weist eine deutliche Innenkehlung und eine Rille unter dem rechtwinklig abknickenden Kugeltopfrand auf (Abb. 11, 11). Die Keramik erlaubt damit eine Datierung in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts und bestimmt den Zeitraum, in dem das Pflaster allmählich unter einer bis zu 25 cm dicken Sedimentschicht verschwand.

### 3.4 Abgeräumte Geschichte

Über den Schichten des 11. Jahrhunderts lagen schließlich die nicht datierbare, sterile, 50 cm dicke Kalkbruchsteinschicht 7 sowie weitere rezente, insgesamt 90 cm dicke Schichten bis zum heutigen Laufhorizont. Dies lässt darauf schließen, dass sämtliche Befunde seit dem späten 11. Jahrhundert bis zu einer Tiefe von etwa 1,4 m unter der heutigen Oberfläche durch jüngere Baumaßnahmen vollständig beseitigt wurden. Ein ähnliches Bild ergab die Befundsituation im Schnitt 1, in dem mit Ausnahme der im frühen 19. Jahrhundert abgebrochenen Friedhofsmauer 1, deren Maueroberkante bereits 30 cm unter dem heutigen Laufniveau lag, die ersten ungestörten Befunde erst in einer Tiefe von 1,1 m bis 1,4 m erhalten waren. Dies zeigt, wie gut trotz tiefgründiger Bodeneingriffe der letzten 200 Jahre die Befunde der älteren Geschichte der Domburg unter mächtigen Aufschüttungen erhalten geblieben sind. Die Fülle an neuen Erkenntnissen zur Geschichte der Domburg vom späten 8. bis zum 12. Jahrhundert, die sich anhand zweier nur sehr kleiner Aufschlüsse gewinnen ließen, zeigt, welches Potenzial auf dem Domplatz noch für zukünftige Archäologengenerationen im Boden schlummert.

26 SPIONG/BAUMANN 2010, 61.



## 4 Fazit

Die Auswertung der beiden Ausgrabungsbereiche auf dem Paderborner Domplatz aus dem Jahr 2015 ergab trotz der nur geringen Größe der Schnitte eine Vielzahl an Einblicken in die Geschichte, Topografie und räumliche Gliederung der Domburg für den Zeitraum vom späten 8. bis zum 12. Jahrhundert. So konnte ein erstes Burgpflaster unmittelbar nach Errichtung der Burg unter dem Frankenkönig Karl nachgewiesen werden, das im Laufe der Jahrhunderte mehrmals erneuert wurde. Pfostenlöcher zeugen von Holzhäusern, die neben den aus Kalkbruchsteinen errichteten Monumentalgebäuden von Pfalz, Dom und Domkloster bereits im 9. Jahrhundert in der Burg existierten.

Für die Zeit um 1000 ließen sich umfangreiche Erdbewegungen erkennen, die stark in die zu dieser Zeit noch bewegte Topografie im Burginneren eingriffen. Aus dieser Zeit stammen auch die Überreste einer Buntmetallwerkstatt. Bemalte Putzreste, bleierne Fensterfassungen und ein Sandstein mit einer Inschrift zeugen indirekt von den großen Umbaumaßnahmen am Bischofssitz besonders im frühen 11. Jahrhundert.

Erstmals konnten für das fortgeschrittene 11. Jahrhundert Reste bisher unbekannter Steingebäude – wahrscheinlich Kurien des Domstifts – nachgewiesen werden. Eine Überraschung war auch die Veränderung der Wegeführung durch die Domburg im Laufe der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, die erst durch den Abriss der neu entdeckten Steingebäude ermöglicht wurde. Damals wurde der Ost-West-verlaufende Weg zwischen dem neu ummauerten Friedhof im Norden und der neu errichteten Gaukirche im Süden neu verlegt.

Diese Vielzahl an neuen Erkenntnissen macht neugierig auf die Ergebnisse der 2015 bis 2017 fortgesetzten Grabungen rund um den Paderborner Dom.<sup>27</sup>

---

27 GAI/MAHYTKA 2017.

## 5 Literatur

### BALZER 1999

M. Balzer, Paderborn – Zentralort der Karolinger im Sachsen des späten 8. und frühen 9. Jahrhunderts. In: C. Stiegemann/M. Wemhoff (Hrsg.), 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn 1. Ausstellungskatalog Paderborn (Mainz 1999) 116–123.

### CAPELLE 1999

T. Capelle, Handwerk in der Karolingerzeit. In: C. Stiegemann/M. Wemhoff (Hrsg.), 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn 3. Beiträge zum Ausstellungskatalog Paderborn (Mainz 1999) 424–429.

### GAI/MAHYTKA 2017

S. Gai/R. Mahytka, »Von der Ewigkeit ans Tageslicht« – das Areal des Paderborner Domfriedhofs. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2016, 2017, 104–108.

### GAI/MECKE 2004

S. Gai/B. Mecke, Est locus insignis... Die Pfalz Karls des Großen in Paderborn und ihre bauliche Entwicklung bis zum Jahre 1002. Die Neuauswertung der Ausgrabungen Wilhelm Winkelmanns in den Jahren 1964–1978. *Denkmalpflege und Forschung in Westfalen* 40,2 (Mainz 2004).

### GAI/SPIONG 2009

S. Gai/S. Spiong, Großbaustelle Paderborn. Der Bischofs-sitz im frühen 11. Jahrhundert. In: C. Stiegemann/M. Kroker (Hrsg.), Für Königtum und Himmelreich. 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn. Ausstellungskatalog Paderborn (Regensburg 2009) 238–243.

### GÖTTMANN 1999

F. Göttmann (Hrsg.), Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region 2. Die Frühe Neuzeit. Gesellschaftliche Stabilität und politischer Wandel (Paderborn/München/Wien/Zürich 1999).

### LISSNER 2008

B. Lißner, In der Zelle des Bischofs – Bericht über die Ausgrabungen im Innenhof des Paderborner Land- und Amtsgerichts 2005. *Archäologie in Ostwestfalen* 10, 2008, 79–84.

### LOBBEDEY 1986

U. Lobbedey, Die Ausgrabungen im Dom zu Paderborn 1978/80 und 1983. *Denkmalpflege und Forschung in Westfalen* 11 (Bonn 1986).

### LUCKHARDT 1995

J. Luckhardt (Bearb.), *Westfalia Picta V*. Kreis Höxter, Kreis Paderborn (Bielefeld 1995).

### NAGLER 2014

T. Nagler, Funde und Befunde der Grabung Gaukirchkloster in Paderborn 2010 im Kontext vergleichbarer handwerklicher Produktionsstätten von ausgewählten Fundorten Nordwestdeutschlands (Magisterarbeit Westfälische Wilhelms-Universität Münster 2014).

### SPIONG 2008a

S. Spiong, Neue Ausgrabungen bei der Paderborner Klosterkirche Abdinghof. *Westfälische Zeitschrift* 158, 2008, 189–198.

### SPIONG 2008b

S. Spiong, Schicksalsjahre einer Bischofsstadt. Zur Paderborner Stadtkerngrabung »Am Stadelhof«. *Archäologie in Ostwestfalen* 10, 2008, 62–78.

### SPIONG 2008c

S. Spiong, Neuere Untersuchungen der Stadtarchäologie im Paderborner Domstift. In: A. Hardt (Hrsg.), Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn. Dokumentation zum Umbau 2005–2007 (Paderborn 2008) 60–73.

**SPIONG 2009a**

S. Spiong, Von der bischöflichen Residenz zur mittelalterlichen Stadt – die Stadtgenese Paderborns im Spiegel neuer archäologischer Ausgrabungen. In: J. Jarnut/A. Köb/M. Wemhoff (Hrsg.), Bischöfliches Bauen im 11. Jahrhundert. *MittelalterStudien* 18 (München 2009) 173–190.

**SPIONG 2009b**

S. Spiong, Archäologie im Dialog mit der Stadtgeschichte – eine Einleitung. In: M. Kroker/S. Spiong (Hrsg.), *Archäologie als Quelle der Stadtgeschichte*. *MittelalterStudien* 23 (München 2009) 7–11.

**SPIONG 2015a**

S. Spiong, Siedler an den Paderquellen. In: G. Eggenstein (Hrsg.), *Imfluss Lippe. Kultur- und Naturgeschichte einer Flusslandschaft*. Ausstellungskatalog Lippstadt/Paderborn. *Lippstädter Spuren* 25 = Schriftenreihe des Förderkreises des Historischen Museums im Marstall von Paderborn-Schloß Neuhaus 7 (Lippstadt 2015) 65–71.

**SPIONG 2015b**

S. Spiong, Im Schlamm versunken... Der Paderborner Marktplatz im Fokus der Archäologie. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2014, 2015, 213–216.

**SPIONG 2016**

S. Spiong, Als es dem Bischof zu sehr stank. Archäologie auf dem Marktplatz in Paderborn. *Heimatspflege in Westfalen* 6/29, 2016, 7–14.

**SPIONG/BAUMANN 2010**

S. Spiong/N. Baumann, Neue Forschungen im Paderborner Domkloster an seinem Standort bis 1133. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2009, 2010, 60–63.

✉ **Dr. Sven Spiong**  
LWL-Archäologie für Westfalen  
Außenstelle Bielefeld  
Am Stadtholz 24a  
33609 Bielefeld  
sven.spiong@lwl.org